

**EDMUND FRIEDRICH NEMINAR.**  
**\* 10. NOVEMBER 1851, TESCHEN, ÖSTERREICHISCH**  
**SCHLESISIEN (CIESZYN, POLEN);**  
**† 10. APRIL 1897, WIEN (EINE BIOGRAPHIE).**

Franz Pertlik

Institut für Mineralogie und Kristallographie, Universität Wien, Althanstraße 14, 1090 Wien  
email: franz.pertlik@univie.ac.at

### **Einleitung**

Bei der Bearbeitung von Biographien historischer Persönlichkeiten ist jeder Autor vor allem der Prämisse der Objektivität verpflichtet. Seine Aufgabe muss es sein, zu recherchieren, nach genauem Studium der zur Verfügung stehenden historischen Quellen zu beschreiben und eventuell auch – fundiert – zu dokumentieren. Es steht dem Biographen keinesfalls zu, aus dem historischen Kontext gelöste persönliche Interpretationen und in weiterer Folge ethische oder moralische Urteile über das Leben und die Handlungsweisen der betreffenden Person abzugeben. Eine solche Vorgangsweise könnte im Extremfall sogar dazu führen, ein nach spärlichen Quellen erstelltes und dilettantisches Psychogramm verfassen zu wollen. Dies gilt sowohl für Untersuchungen des Lebenslaufes einer Person im Allgemeinen, als auch in Bezug auf Teilgebiete seiner wie immer gearteten Tätigkeit wie wissenschaftliche Arbeiten, Lehrtätigkeiten, künstlerisches Schaffen etc.

Die vorliegende Arbeit über Edmund Friedrich Neminar befasst sich mit dem Lebensweg und der wissenschaftlichen Arbeit einer sehr vielschichtigen Persönlichkeit. Hochbegabt und wissenschaftlich höchst erfolgreich, wurden seine außergewöhnlichen Fähigkeiten von den maßgeblichen Personen sehr bald erkannt und er demzufolge sehr jung zu akademischen Ämtern berufen. Jedoch erfolgte aus nicht bekannten und nicht zu kommentierenden Gründen eine scharfe Zäsur in seinem Leben, die letzten Endes in ein Abrutschen in die Kriminalität mündete.

Diese Arbeit gliedert sich in zwei Teile. Im ersten Teil werden die historischen Dokumente über den wissenschaftlichen Werdegang und eine Zusammenstellung der wissenschaftlichen Arbeiten von E. Neminar, die in dieser Form bisher noch nicht vorhanden waren, vorgestellt; der zweite Teil berichtet in Form von zeitgenössischen Zeitungsberichten über Strafprozesse gegen E. Neminar und in weiterer Folge über seinen frühen Tod, unter falschem Namen und in Armut; der tragische Lebenslauf eines Menschen, der auf der Gratwanderung zwischen besonderer Begabung und gesellschaftlichem Aufstieg gescheitert ist.

### **Lebensdaten und persönliches Umfeld von Edmund Neminar**

Aus dem Ansuchen um Zulassung zu den strengen Prüfungen zur Erlangung des akademischen Grades eines Doktors der Philosophie, handschriftlich, undatiert:

*Curriculum vitae.*

*Am 10. November des Jahres 1851 bin ich zu Teschen in k.k. Schlesien gebo-*

*ren woselbst auch meine Eltern leben. Meine Studien begann ich am I. (kath.) Staatsgymnasium in Teschen und betrieb mit besonderer Vorliebe die realistischen, speciell die naturwissenschaftlichen Gegenstände. Dieser Vorliebe für realistische Gegenstände zufolge verließ ich im Jahre 1870, und zwar nach dem ersten Semester der siebenten Classe, das Gymnasium und bezog die technische Academie in Krakau woselbst ich das Sommersemester mit vorbereitenden technischen Studien zubrachte, um mit dem nächsten Studienjahre ein Polytechnikum beziehen zu können. Als ich jedoch mit Beginn des Studienjahres 1870/1 das Wiener Polytechnikum beziehen wollte, und meine bisherigen Gymnasialstudien und die Vorbereitung an der Krakauer Academie den gesetzlichen Anforderungen zur Aufnahme als ordentlicher Hörer nicht entsprachen, indem ein Maturitätszeugnis gefordert wurde, kehrte ich in meine Heimat zurück, und setzte meine Studien am II (evang.) Staatsgymnasium fort, weil hier die realistischen Gegenstände sich einer größeren Pflege erfreuten als am I (kath.) Staatsgymnasium.*

*Da ich die siebente Classe am I. Staatsgymnasium nicht vollständig absolviert hatte, und in Folge meiner Vorbereitung an der Krakauer Academie für meine technischen Studien die Gymnasialgegenstände natürlich ganz außer Acht ließ, somit auch nicht sofort die Aufnahmeprüfung in die achte Classe ablegen konnte, so wiederholte ich die siebente Classe am II. Staatsgymnasium, absolvierte daselbst im nächsten Jahre, und legte die Maturitätsprüfung mit Auszeichnung ab.*

*Nachdem ich die Gymnasialstudien absolvirt hatte, änderte ich meinen früheren Plan das Polytechnikum zu besuchen, und bezog im Winter-Semester des Studienjahres 1872/3 die Wiener Universität. Wie nach meinem Absolutorium zu ersehen ist, wendete ich mich während meiner Universitätsstudien wieder realistischen vorzugsweise aber naturwissenschaftlichen Gegenständen zu. Speciell beschäftigte ich mich mit Mineralchemie, suchte dann auch meine Kenntnisse im Laboratorium zu verwerthen, und veröffentlichte schon im IV. Semester meiner Studien eigene kleine Arbeiten über Mineralanalysen. Hiebei versäumte ich es jedoch nicht mir auch die nöthigen Kenntnisse aus der Mathematik und Physik anzueignen, um mich im fünften Semester meinem eigentlichen Hauptgegenstände – der angewandten Mineralogie (Petrographie) – mit Erfolg zuwenden zu können. Im Laufe meines fünften Semesters wurde ich schon am 19. Dezember 1874 zum Assistenten am mineralog. petrographischen Institut ernannt, welche Stelle ich noch heute bekleide. In der Eigenschaft eines Assistenten hatte ich nun Gelegenheit tiefer in das Studium meines Faches einzudringen, und veröffentlichte auch mit Beginn des Sommersemesters 1875 eine mineralogische Arbeit, welcher jetzt die Veröffentlichung beiliegender petrographischer Arbeit folgte. [Hinweis auf die Dissertation: Ueber die Entstehungsweise der Zellenkalke und verwandter Gebilde.!]*

*Edmund F. Neminar.*

Als Referenten und Prüfer zu den strengen Examinationen wurden angeführt: Tschermak, Gustav; Suess, Eduard; Schneider, Franz Coelestin (Approbation 28.12.1875). Im „Philosophikum“: Brentano, Franz Clemens (Prüfung am 10.1.1876. Nur ein Prüfer erwähnt). Promotion 10.3.1876. Rigorosenprotokoll PN: 44.

Bereits ab dem Wintersemester 1874/75 war er als Assistent am Mineralogisch-Petrographischen Institut als Assistent beschäftigt. Im April 1876 reichte er beim Professorenkollegium ein Ansuchen ein, ihm die Habilitation aus dem Fach Petrographie zu ermöglichen. Die Habilitationsschrift – bestehend aus seiner Doktorarbeit und zwei ergänzenden Artikeln – wurde von G. Tschermak äußerst positiv beurteilt und E. Neminar mit 16. Juni 1876 die *venia legendi* für Petrographie erteilt. Eine exakte Wiedergabe des Gutachtens durch G. Tschermak wurde in einem Artikel von SCHÜBL (2010) im Zusammenhang mit der Beschreibung der Installation des Petrographischen Institutes wiedergegeben.

Über die folgende Lebensperiode von Neminar, seine Berufung an die Universität Innsbruck betreffend, berichteten die Historiker GOLLER und OBERKOF-LER (1990). Diese Autoren beschrieben in einem kurzen Absatz ohne weiteres Kommentar die personelle Situation an der genannten Universität, die Diskussion bezüglich der Belastung des Professors für Geologie und Paläontologie, Adolf Pichler (1819-1900), und dessen Antrag zur Gründung eines Extraordinariates für Mineralogie und Petrographie. E. Neminar wurde daher auf dessen Betreiben mit Rechtswirksamkeit am 12. April 1877 zum Extraordinarius ernannt. Da er in Folge sowohl den Lehrbetrieb als auch die Institutsagenden völlig vernachlässigte, wurde er am 8. Februar 1882 seines Dienstes enthoben. Sämtliche dieser Fakten (Fakultätsprotokolle) wurden auch als Anhang, in Faksimile, der Öffentlichkeit vorgestellt (GOLLER & OBERKOF-LER, 1990).

Über die Malversationen von E. Neminar in den Jahren nach seiner unehrenhaften Enthebung aus dem Staatsdienst und die folgende gerichtsanhängige Verurteilung wurde in einer Vielzahl von Meldungen zum Tag in den gängigen Gazetten berichtet. Etwa veröffentlichte die „Neue Freie Presse“ vom 28. Februar 1884 in einem umfangreichen Artikel praktisch wörtlich das gesamte Gerichtsprotokoll, Ähnliche Artikel wurden von folgenden Tageszeitungen veröffentlicht: Salzburger Volksblatt (26. Februar 1884), Grazer Volksblatt (28. Februar 1884) oder Laibacher Zeitung (29. Februar 1884).

Einen sehr ausführlichen Artikel über das Leben sowie einige Worte zum Ableben von E. Neminar veröffentlichte das „Neue Wiener Journal“ am 14. April 1897. Dieser etwas umfangreichere Artikel ist als Anhang 2 wiedergegeben. Weitere Zeitungsmeldungen seien in diesem Zusammenhang erwähnt. Die amtliche Todesnachricht im Amtsblatt zur Wiener Zeitung Nr. 274-275 vom 30. November 1897; Seite 809 unter Convocationen (ein Auszug):

*Edmund Neminar, fälschlich Dr. Ernö Molnar, auch Dr. E. R. Michälius.*

*Vom gefertigten Gerichte [Bezirksgericht Wieden] wird hiemit bekannt gemacht, daß am 10. April 1897 Edmund Neminar, fälschlich Dr. Ernö Molnar, auch Dr. E. R. Michälius, Journalist, zuletzt in Wien, IV., Hotel Stadt Triest wohnhaft, gestorben ist.*

Neben dieser Todesnachricht wurde das Ableben von E. Neminar in einer Reihe von nationalen und internationalen Gazetten dokumentiert; so in den Innsbrucker Nachrichten vom 16. April 1897 und in der Schweizer Hotel-Revue von 1897 (Band 6, Heft 19), in welcher auch auf seine kriminelle Vergangenheit eingegangen wurde:

*Wien. Dr. Edmund Neminar, in der Schweiz bekannt unter dem Namen Dr. v.*

*Ravier, der mehrere Jahre unser Land als Schauplatz seiner Hochstaplerkünste benutzt hatte, ist am 10. April in einem Wiener Gasthof unter dem Namen Dr. Erno Molnar im Elend gestorben. In Zug hatte er eine Zeit lang als Besitzer von Schönfels sich viel Kredit zu verschaffen gewusst, den er schnöde missbrauchte.*

### **Kommentar zu den wissenschaftlichen Arbeiten von E. Neminar**

Für E. Neminar – in Referaten auch unter „Neminarz“ angeführt – existierten teils nur oberflächlich recherchierte, fragmentarische Werkverzeichnisse (Anhang 1). Seine wissenschaftlichen Arbeiten wurden vom Autor neu erhoben und in chronologischer Reihung aufgelistet.

In seiner Wirkungsperiode an der Universität Wien, bereits vor der Approbation seiner Doktorarbeit, publizierte Neminar ein halbes Dutzend von wissenschaftlichen Arbeiten, welche sich überwiegend mit zwei Themata auseinandersetzten: einerseits die Analyse von regionalen Mineralien, teils aus dem näheren Umfeld – Arbeitsgebiet seines Doktorvaters G. Tschermak – und in Zusammenarbeit mit dem berühmten Wiener Chemiker Ernst Ludwig (1842-1915), welcher ihm die Arbeitsmöglichkeiten am Chemischen Institut der Universität Wien ermöglichte, andererseits die angewandte regionale Mineralogie mit Definition und Charakteristik von Mineral, Vorkommen und Genese.

In den Publikationen über Klinochlor und Magnesiaglimmer wurde über die chemische Zusammensetzung der untersuchten Mineralien berichtet, welche Neminar von G. Tschermak zur Bearbeitung überlassen wurden. Kurze Charakterisierungen der Proben und Hinweise auf den Analysengang ergänzen diese zwei Artikel.

In der Arbeit über das Mineral Mejonit geht Neminar sowohl auf das Vorkommen dieses Minerals als auch auf die chemischen Analysen sehr ausführlich ein. Auch die Verrechnung der Analysendaten wurde ausführlich diskutiert und bezüglich des Gehaltes an Wasser diverse Spekulationen angestellt. Während das Verhältnis der Kationen – entsprechend den chemischen Analysen – mit modernen Analysen vergleichbar ist, wurde auf einen Gehalt an möglichem CO<sub>2</sub> nicht weiter eingegangen. Die chronologisch folgenden zwei Veröffentlichungen über Mineralvorkommen aus Schlesien sind der Beschreibung von Gesteinen und Mineralien aus dem Friedberg-Weidenauer Gneisgebiet, sowie den Mergelschiefern von Kozawitz bei Teschen gewidmet. Erwähnenswert ist ferner eine Kurznotiz über einen Beryll aus dem Granit von Freistadt in Oberösterreich, mit einer kristallographischen Charakterisierung.

Eine sehr umfangreiche Arbeit stellt der Artikel über die sogenannten Zellenkalke dar. In diesem wurde von E. Neminar seine Doktorarbeit zusammenfasst. Zur Terminologie des Begriffes Zellenkalke (auch Rauwacke, Rauchwacke): dieser ist im weitesten Sinn ein Begriff aus der Petrographie und stellt einen durch Auslaugung gebildeten zelligen Kalkstein dar.

Da das Original dieser Arbeit nach der Promotion dem Dissertanten persönlich ausgefolgt wurde, ist diese vermutlich skartiert worden. Zum Inhalt dieser ausführlichen Arbeit: Für die Untersuchungen standen Proben aus den Steinbrüchen von Kalksburg (seit 1938 Teil eines Wiener Bezirkes), Kaltenleutgeben (Niederösterreich) und den Atlitzgräben [sic!] bei Schottwien (Niederösterreich) zur Verfügung. E. Neminar legte vor allem auf die chemischen Analysen – Karbonate – Wert und

diskutierte diesbezüglich in epischer Breite die Bildungsbedingungen. Hervorzuheben ist jedoch ein Absatz der Arbeit „Analoge Bildungen“ in welchem auf mögliche Vererzungen der beschriebenen Karbonate hingewiesen wird. Die untersuchten Karbonate wiesen jedoch keine Spuren derartiger Mineralvorkommen auf.

Die Beschreibung des Minerals Barytocölestin aus unterschiedlichen Paragenesen, so auch aus dem Binnenthal (Ober-Wallis, Schweiz), veranlasste E. Neminar auf Grund einer Initiative von G. Tschermak, dieses Mineral aus dem Schweizer Vorkommen näher zu untersuchen. Neben genauen spektroskopischen Untersuchungen und kristallographischen Vermessungen wurden eine stereographische Projektion sowie ein Schrägriss mitgeteilt. Eine Indizierung der einzelnen Flächen und das Verhältnis der Achsenabschnitte ergänzen die Arbeit. In der anhängenden Diskussion wurde Letzteres mit den für Baryt und Cölestin ermittelten Werten verglichen. In der Folge meldete GOLDSCHMIDT (1886) starke Bedenken sowohl bezüglich der chemischen als auch der kristallographischen Untersuchungen durch E. Neminar an. Zu vergleichbaren Ergebnissen wie Goldschmidt kam auch BAUMHAUER (1901/1903) an Hand eigener Untersuchungen. ROSICKÝ (1911) unterwarf das Originalmaterial aus dem Binnenthal einer neuerlichen Analyse und urteilte wie folgt:

*Der Verfasser (Rosický) revidierte also die ganze Arbeit von Neminar, indem er alle Berechnungen umrechnete und konstatierte, daß alle die merkwürdigen Ergebnisse der Neminar'schen Untersuchung auf Rechenfehlern im Achsenverhältnisse, sowie auch in den Winkelgrößen beruhen. Ebenso sind die Projektionen und die Figur bei Neminar unrichtig gezeichnet. ---*

*Nachdem bewiesen war, daß der sogenannte „Barytocölestin“ Neminar's ein Baryt ist, entstand die Frage, wieweit überhaupt der Barytocölestin als Mineralgattung berechtigt ist.*

Hier sei vermerkt, dass in der modernen Literatur Barytocölestin nur lapidar als Baryt mit hohem Strontiumgehalten erwähnt wird, z. B. als  $(\text{Sr},\text{Ba})[\text{SO}_4]$  (RÖSLER, 1984, Seite 656) oder als „Mixture of Barite and Celestine“ bei FOURESTIER & IVANYUK (1999, Seite 34).

Bei der Beschreibung von Mineralien aus Schlesien berichtet Neminar über syenitartige Gesteinspartien – ohne nähere Klassifikation – und die in diesen vorkommenden Titanitkristalle. Diese wurden als in Schlesien erstmals gefunden eingestuft. Weitere beschriebene Mineralien sind „Diallagkristalle“, ohne Angabe der chemischen Zusammensetzung, sowie ein feinfaseriges Mineral, ein Tremolit.

Das Trachytgebirge der Gegend von Banow stellt ein durch verschiedenste Mineralneubildungen, als Folge von Kontaktmetamorphosen, mineralogisch und petrographisches interessantes Gebiet dar. Neminar hat an Hand von mikroskopischen Untersuchungen an 13 Proben aus diesem Gebiet den Mineralbestand dieser Gesteine beschrieben und diesen in einem Vergleich zu älteren chemischen Gesamtanalysen derselben gestellt.

Wie eingangs erwähnt, hatte Neminar in seiner ersten Bearbeitung des Minerals Mejonit sehr wohl einen Gehalt an Wasser beobachtet, in seiner zweiten Veröffentlichung zu diesem Mineral beschreibt er auch Untersuchungen auf Chlor und Kohlensäure. Er revidiert an Hand dieser neuen Analysen seine erste Arbeit und

kommentiert die in der ersten Analyse übersehenen geringen Gehalte an diesen Bestandteilen.

## **Dank**

Für weiterführende Informationen dankt der Autor den Mitarbeitern des Archivs der Universität Wien Univ. Doz. Mag. Dr. Johannes Seidl und MMag. Dr. Martin Georg Enne. Den Herren Prof. Mag. Dr. Manfred Wildner und Ing. Wolfgang Zirbs (Institut für Mineralogie und Kristallographie, Universität Wien) sei für ihre wertvolle technische Hilfe Dank ausgesprochen.

## **Allgemeine Literatur, Nachrufe und Biographien**

BAUMHAUER, H.A. (1901/1903): Mineralien aus dem Binnenthal, Kanton Wallis. – *Eclogae Geologicae Helvetiae*, 7, 351-353.

FOURESTIER, J. & IVANYUK, G.Y. (1999): Glossary of Mineral Synonyms. – *The Canadian Mineralogist. Special Publication 2*.

GOLLER, P. & OBERKOFER, G. (1990): Mineralogie und Geologie an der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck (1867-1945). – *Innsbrucker Historische Studien*, 12/13, 227-285.

GOLDSCHMIDT, V.M. (1886): Barytocölestin. – In: *Index der Krystallformen der Mineralien*, Erster Band, Seite 285.

GURLT, E.J. (1898): Medicinisch-naturwissenschaftlicher Nekrolog des Jahres 1897. – *Archiv für pathologische Anatomie und Physiologie und für klinische Medizin*, 152, 562.

N.N. (1884): Prozeß Neminar. – *Salzburger Volksblatt* Nr. 47 vom 26. Februar 1884, Beilage.

N.N. (1884): Aus dem Gerichtssaale. Original-Bericht Prozeß Dr. Neminar. – *Neue Freie Presse* Nr. 7006 vom 26. Februar 1884, Seite 6 (Mit einem ausführlichen Bericht über die Verhandlung).

N.N. (1884): Dr. Edmund Neminar. Ein Talent vor Gericht – und ein pikanter Roman. – *Grazer Volksblatt*, Nr. 49, 17. Jg., Seite 2 (Mit einem ausführlichen Bericht über die Verhandlung).

N.N. (1897): Biographische Mittheilungen. – *Leopoldina. Amtliches Organ der kaiserlichen Leopoldinisch-Carolinischen Deutschen Akademie der Naturforscher*, 33, 111-120.

N.N. (1897): Dr. Neminar gestorben. – *Innsbrucker Nachrichten*, Nr. 86 vom 16. April 1897; 44. Jg., Seite 3.

RÖSLER, H.J. (1984): *Lehrbuch der Mineralogie*. – VEB Deutscher Verlag für Grundstoffindustrie. Leipzig.

ROSICKÝ, V. (1911): Krystallographische Notizen. Barytocölestin von Imfeld im Binnental. – *Zeitschrift für Krystallographie*, 48, 657-658.



SCHÜBL, E. (2010): Mineralogie, Petrographie, Geologie und Paläontologie. Zur Institutionalisierung der Erdwissenschaften an österreichischen Universitäten, vornehmlich an jener in Wien, 1848-1938. – Scripta geo-historica. Grazer Schriften zur Geschichte der Erdwissenschaften, Band 3.

### **Anhang 1: Die wissenschaftlichen Arbeiten von E. Neminar**

Einleitend eine kurze Erklärung zu den verwendeten Akronymen: *Ref.*: Repetitorium zum Neuen Jahrbuch für Mineralogie, Geologie und Paläontologie für das Decennium 1870-1879. E. Schweizerbart'sche Verlagsbuchhandlung (E. Koch), Stuttgart 1880, den „*Mineralog. Mitt.*“ und dem „*Jb. d. geol. R.-A.*“ mit einem Kommentar aus dem Artikel von Tschermak, Gustav (1898): Mineralogie. – In: Geschichte der Universität Wien von 1848 bis 1898. 301-306. (Hrsg.: Akademischen Senat der Universität Wien). In Commission bei Alfred Hölder, Seite 303:

*Ein großes Verdienst Tschermaks war die Gründung einer periodisch erscheinenden erdwissenschaftlich orientierten Zeitschrift im Jahre 1872. Im Vordergrund stand die Idee, in dieser Zeitschrift einschlägige Kurzmitteilungen, Abhandlungen und Notizen etwa vierteljährlich einer interessierten Leserschaft zu vermitteln.*

Ab diesem Jahre erschienen diese „Mineralogische Mittheilungen gesammelt von Gustav Tschermak“ als Beilage zum Jahrbuch der k.k. geologischen Reichsanstalt (ab Band 21) im Druck. Dieser Druck wurde in Zusammenarbeit mit dem damaligen Direktor der geologischen Reichsanstalt und späteren Intendanten des Hofmuseums Franz von Hauer (30.1.1822 - 20.3.1899) und mit der finanziellen Unterstützung des erdwissenschaftlich interessierten Industriellen und Privatgelehrten Dr. Richard von Drasche-Wartinberg (18.3.1850 - 14.7.1923) sowie weiters der Herren Max Machanek, Fabrikant in Olmütz und Joseph Türk, k.k. Hof-Juwelier, ermöglicht. Ab dem Jahre 1878 wurde die Zeitschrift unter der Bezeichnung „Mineralogische und Petrographische Mittheilungen“ im Verlag von Alfred Hölder, Hof- und Universitäts-Buchhändler in Wien, von Tschermak eigenständig geführt.

(1874): Klinochlor von Chester Cty. Pennsylvania. – *Mineralog. Mitt.* Jg. 1874, Heft 2, 176-177. (In: *Jb. d. geol. R.-A.*, Bd. 24. – Ref. in *N. Jb.* 1874, 868).

(1874): Magnesiaglimmer von Penneville; Pennsylvania. – *Mineralog. Mitt.* Jg. 1874, Heft 3, 241-242. (In: *Jb. d. geol. R.-A.*, Bd. 24).

(1875): Ueber die chemische Zusammensetzung des Mejonits. – *Mineralog. Mitt.* Jg. 1875, Heft 2, 51-56. (In: *Jb. d. geol. R.-A.*, Bd. 25. – Ref. in *N. Jb.* 1875, 747).

(1875): Minerale aus dem nordwestlichen Theile Schlesiens. – *Mineralog. Mitt.* Jg. 1875, Heft 2, 110-111. (In: *Jb. d. geol. R.-A.*, Bd. 25).

(1875): Minerale aus dem süd-östlichen Theile Schlesiens. – *Mineralog. Mitt.* Jg. 1875, Heft 3, 207-208. (In: *Jb. d. geol. R.-A.*, Bd. 25).

(1875): Ein neuer Fundort von Beryll. – *Mineralog. Mitt.* Jg. 1875, Heft 3, 208. (In: *Jb. d. geol. R.-A.*, Bd. 25).

(1875): Ueber die Entstehungsweise der Zellenkalke und verwandter Gebilde. –

Mineralog. Mitt. Jg. 1875, Heft 4, 251-282. Mit 3 Abbildungen. (In: Jb. d. geol. R.-A., Bd. 25).

(1876): Die Krystallform des Barytocölestins. – Mineralog. Mitt. Jg. 1876, Heft 1, 59-64. (In: Jb. d. geol. R.-A., Bd. 26).

ANMERKUNG: siehe auch ... Index der Kristallformen, Seite 285, Band 3, V. M. Goldschmidt und Z. Krist. 1911, Bd. 48, Seite 657.

(1876): Minerale aus dem nordwestlichen Theile Schlesiens. – Mineralog. Mitt. Jg. 1876, Heft 2, 141-142. (In: Jb. d. geol. R.-A., Bd. 26).

(1876): Die Eruptivgesteine der Gegend von Banow in Mähren. – Mineralog. Mitt. Jg. 1876, Heft 3, 143-156. (In: Jb. d. geol. R.-A., Bd. 26. – Ref. in N. Jb. 1877, 215).

(1877): Nachtrag zur chemischen Analyse des Mejonits. – Mineralog. Mitt. Jg. 1877, Heft 2, 51-64. (In: Jb. d. geol. R.-A., Bd. 27. – Ref. in N. Jb. 1877, 942).

## **Anhang 2: Aus dem Neuen Wiener Journal: Tod eines Hochstaplers**

Aus der Zeitschrift „Neues Wiener Journal“ vom 14. April 1897, Nr. 1249, Seite 4. Der wiedergegebene Artikel soll stellvertretend für über ein Dutzend praktisch gleichlautende Meldungen aus den gängigen Gazetten stehen und auch gleichzeitig einen Einblick in das Leben des E. Neminar geben. Neben einer Vielzahl von Todesmeldungen sei noch auf die Todesanzeige aus den „Innsbrucker Nachrichten“ vom 16. April 1897, Nr. 86, Seite 3 hingewiesen.

Getreue Wiedergabe aus dem „Neuen Wiener Journal“ vom 14. April 1897, Nr. 1249, Seiten 4-5. Dieser anonym verfasste Artikel beschreibt ausführlich Aufstieg und Niedergang des akademischen Lehrers E. Neminar. Da dieser Artikel aus einer Gazette weit mehr als sämtliche Gerichtsakte einen Einblick in das Leben eines begnadeten, gestrandeten Wissenschaftler geben, hat sich der Autor (F. P.) zu folgender Wiedergabe entschlossen.

### ***Der Tod eines Hochstaplers.***

#### ***Professor Neminar in Wien gestorben.***

*Welch ein traurig-romantisches Ende eines traurig-romantischen Lebens!*

*Dr. Edmund Neminar, ehemals Universitätsprofessor, hochbegabt als Gelehrter, hochangesehen als akademischer Lehrer, aber berüchtigt als Verbrecher, ist – als Abgeschaffter unter falschem Namen gemeldet – hier in Wien gestorben.*

*Am 10. D. M. starb in einem Hotel auf der Wieden ein zugereister Fremder. Dr. Ernö Molnar – mit diesem Namen hatte er sich gemeldet und unter diesem Namen hatte er mehrere Tage im Hotel gelebt. Als er seiner kurzen, schweren Krankheit erlegen war und die Behörde nun wegen Sicherstellung der Hinterlassenschaft einschritt, fand man Papiere darunter, die in unzweifelhafter Weise feststellten, daß der Passagier mit dem ehemaligen Innsbrucker Universitätsprofessor Doctor Edmund Neminar identisch ist. Neminar war wegen seiner verbrecherischen Handlungsweise aller Aemter und Würden entkleidet worden und stand im Mittelpunkt eines Sensationsprozesses, der zu Beginn des Jahres 1884 bedeutendes Aufsehen erregte. Am 27. November 1883 war hier seine Verhaftung erfolgt, die sich auf*



den Verdacht des Verbrechens des Mißbrauches der Amtsgewalt gründete. Nun hat wohl die Verhandlung gegen ihn Anhaltspunkte für dieses Verbrechen nicht hinlänglich geboten, so daß in diesem Punkte ein Freispruch erfolgte, doch wurde Dr. Neminar wegen Crida, die schon hart an der Grenze des Betruges streifte, zu sechs Monaten Arrest verurtheilt. Das Urtheil hatte für den einst angesehenen Gelehrten, der schon seine Professur verloren hatte, zur der er aus Niederösterreich für beständig abgeschafft wurde. Seither hat das Schicksal den Mann viel in der Welt herumgetrieben. Zuletzt war er unter dem Namen Dr. E. R. Michalius [sic] bei zwei Seefisch-Exportfirmen in Berlin angestellt.

Das also ist das Ende jenes reichtalentierten Mannes, der in jungen, fast zu jungen Jahren eine akademische Würde und einen wissenschaftlichen Namen erlangte, um welchen Andere jahrzehntelang vergebens ringen.

Am 10. November 1851 zu Teschen als Sohn eines Schneiders geboren, studierte Neminar Gymnasium und später Philosophie und wurde 1877 – also mit 26 Jahren – Professor in Innsbruck.

Carriere allein genügte ihm nicht – er strebte nach Wohlleben, Pracht, Reichtum! Er vernachlässigte Studium und Amt, ging auf Reisen, speculierte in Wien und Paris auf Frauenherzen und Frauenbörsen, ließ sich in gewagte Finanzunternehmungen ein und speculierte sich so ins Criminal.

Es gab kein Zurück mehr für ihn!

Eine Reihe sensationeller Processe mit den sensationellsten Enthüllungen bezeichneten seinen Lebensweg, von dem Augenblicke an, da er nach Gold und Geld zu streben begann.

Als ihm die hochstehende Gesellschaft, wo er als genialer Gelehrter verkehrte, durch seine scandalösen Geschichten verschlossen ward, wanderte er aus und versuchte anderwärts sein Glück. Er reiste unter falschem Namen – wie ein rechter Verbrecher. Er starb in Wien, dem Orte seiner Glanz- und Luxuszeit, wie ein rechter Verbrecher – unter falschem Namen.

### **Professor Neminar in Wien.**

Eduard Neminar wurde 1851 als Sohn eines armen Schneiders zu Teschen geboren. Nachdem er in seiner Vaterstadt das Gymnasium mit bestem Erfolge absolviert hatte, bezog er die Wiener Universität, wo er von 1872 bis 1875 philosophische und naturhistorische Collegien hörte. Die wissenschaftlichen Arbeiten lenkten die Aufmerksamkeit der Lehrer auf den strebsamen Studenten und schon im zweiten Jahre wurde Neminar zum Assistenten ernannt. 1875 zum Doctor promoviert, habilitierte er sich als Privatdocent für Mineralogie an der Wiener Universität, von wo er bereits 1877 als außerordentlicher Professor der Mineralogie und Petrographie an die Innsbrucker Universität berufen wurde. Im October 1877 hätte Dr. Neminar nach Innsbruck kommen sollen, kam aber nicht, weil ihm für seine Vorlesungen im Universitätsgebäude kein geeignetes Local eingeräumt wurde. Er wandte sich daher ans Unterrichtsministerium, welches ihm die Mittel bewilligte, sich für seine Vorlesungen eine Privatwohnung aufzunehmen. Statt indes Vorlesungen zu halten, trieb sich Neminar in aller Herren Länder herum. Zum Theile während des Schuljahres in Wien, wo er in eigener Equipage mit zwei in den fürstlich Metternich'schen Stalungen gekauften werthvollen Vollblutpferden „Rattwall“ und „Thunder“ herum-

*fuhr und in den teuersten Hotels, so im Grand Hotel und bei Sacher logierte, zum Theil auf Reisen und in Paris, kümmerte er sich weder um seine Lehrkanzel, noch um das seiner Obhut anvertraute Mineralogische Institut, dessen Beaufsichtigung er ganz sorglos seinem Schuldiener überließ. Die laxen Auffassung seines Lehrerberufes hatte natürlich zur Folge, daß die Zahl seiner Hörer, die allerdings von Anfang an sehr bescheiden war, immer mehr und mehr sank; schließlich blieben nur drei, von denen zwei bald wieder austraten. Der Dritte erschien noch weiter, als er aber sah, daß er allein sei, und der Professor auch nicht erschien, entfernte er sich auch. Die Vorlesungen unterblieben nun ganz. Aber die Geduld des akademischen Senates war auch zu Ende. Neminar wurde in Disciplinaruntersuchungen gezogen und zunächst am 11. Juni 1881 mit einer Rüge bestraft. Ende October 1881 trug der Senat die Einstellung der Bezüge an, und es war der nur der äußersten Langmuth der vorgesetzten Behörde zuzuschreiben, daß Neminar, der den ihn an seine Pflichten mahnenden Innsbrucker Universitätssenat ziemlich brüsk behandelte, erst am 24. Jänner 1883 entlassen wurde.*

*received: 15.04.2019*

*accepted: 19.04.2019*